

Zeitschrift: Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht
Herausgeber: Konsortium der Zürcherischen Lehrerschaft
Band: 2 (1876)
Heft: 16

Artikel: Ueber die richtige Klassentheilung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-237927>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pädagogischer Beobachter.

Organ der zürcher Volksschule.

Abonnementspreis, franco durch die ganze Schweiz: jährlich Fr. 2. 50, halbjährlich Fr. 1. 30, vierteljährlich 70 Cts.

Insertionsgebühr für die zweispaltige Petit-Zeile oder deren Raum: 15 Cts.

Winterthur,

N^o. 15.

den 22. April 1876.

Ueber die richtige Klassentheilung

an Primarschulen mit mehreren Lehrkräften hat der „Beob.“ bei Anlass bezüglich der Beschlüsse einzelner Schulpflegen sich in Kürze ausgesprochen. Wir treten heute nochmals auf die Frage ein, indem wir einige der uns leitenden Gesichtspunkte näher vorführen.

Wir suchen die Frage zu beantworten: Ist der gegenwärtige Modus der Klassentheilung (Scheidung in Elementar- und Realschule) unter die Lehrer pädagogisch richtig, oder ist nicht vielmehr im Gegensatz hiezu der successive Eintritt der Elementarlehrer in die Realschule, resp. die Weiterführung der Klassen durch den gleichen Lehrer bis zum Austritt aus der Alltagsschule als rationell zu bezeichnen?

In erster Linie ist hier massgebend die Rücksicht auf das erziehlische und intellektuelle Interesse des Kindes. Je einheitlicher die Erziehung des letzteren geleitet erscheint, desto besser — diess ist ein Grundsatz, den Eltern und Lehrer namentlich in grösseren Ortschaften bei einigem Nachdenken als richtig anerkennen werden. — Wird die Flatterhaftigkeit und Unbeständigkeit des Kindes beim öftern Lehrerwechsel hinsichtlich der Zuneigung, des Vertrauens, der Achtung nicht eher befördert, anstatt gemildert? Ist es nicht von wohlthätigem Einfluss auf dasselbe, wenn ihm bei den mannigfachen Berührungspunkten schon seines jugendlichen Lebens in der Person, dem Charakter des Lehrers etwas Festes, etwas Bleibendes gegenübertritt? — Betreffend das intellektuelle Interesse wird die Erfahrung entgegengehalten, dass mancher Schüler durch den Wechsel gewonnen, neue, wohlthätige Anregung erhalten, dass er das, was er geworden, nicht seinem ersten, sondern einem spätern Lehrer zu danken habe, der ihn besser zu behandeln, zu fassen verstand. — Es springt in die Augen, dass sich für die gegenheilige Erfahrung wohl eben so viele Beispiele finden liessen. Wir räumen zwar ein, dass für vorzüglich befähigte Schüler eine mehrseitige Anregung zuträglich sein kann. Dagegen darf aber auch auf die Thatsache hingewiesen werden, dass besonders in unsern Verhältnissen es für den Lehrer durchaus nicht so leicht ist und geraume Zeit in Anspruch nimmt, sich in die Individualität des einzelnen Schülers mit allen auf dessen Geistes- und Gemüthszustand influirenden Faktoren hineinzufinden. Für den Durchschnitt und die Schwachen unter den Schülern ist aus diesem Grunde das Verbleiben beim gleichen Lehrer durchaus angemessener.

Nun ein Wort vom Standpunkt des Lehrers aus. Wir fragen: Ist die Qualität des Unterrichts auf der Elementarstufestufe derart, um dem Lehrer volle Befriedigung zu bieten? — Allerdings muthet uns der Umgang mit der auf dieser Altersstufe noch so ganz offenen, gutherzigen Kindesnatur nur wohlthuend an und hat der geistige Verkehr im beschreibenden und erzählenden Anschauungsunterrichte, in der Weckung der geistigen und sittlichen Anlagen für den Lehrer etwas ungemein Anregendes. Anderseits bringt aber das lange Verweilen bei den ersten Anfängen des Wissens und Könnens, das Einüben der technischen Fertigkeiten des Schreibens und Lesens, der ersten Zahlenoperationen, das Wiederholen der gleichen Er-

zählungen — mitunter auch so viel Monotonies, dass die Energie und Geduld des Lehrers auf eine harte Probe gesetzt wird und dass für ihn die Gefahr sehr nahe liegt, ein steifer Pedant zu werden.

Aber auch mit Rücksicht auf das gewonnene Resultat, auf den Umfang des Unterrichtsgebietes, hat der Elementarlehrer, wenn er nach einem Turnus von 2, 3 Jahren seine Schüler an die folgende Stufe abgibt, das Gefühl der Unbefriedigung, das um so bemüher wirkt, als durch den steten Schülerwechsel und die Ungunst der geistigen Begabung das Facit noch herabgedrückt wird. Der Lehrer fühlt sich in die Situation des Baumeisters versetzt, dem die Aufgabe gestellt ist, einen Bau zu fundamentiren, vielleicht auch den ersten Stock aufzuführen, um den Ausbau einem Andern zu überlassen.

Kaum ist das Kind den ersten Windeln enthoben, so wird die geistige Pflege einem Andern übertragen. Wohl begegnen wir hier dem Einwurf: Erst dadurch, dass das Arbeitsfeld des Lehrers eng begrenzt ist, gewinnt er die rechte „Routine“. In Industrie und Gewerbe haben wir das System der möglichsten Arbeitstheilung. Je weiter diese gediehen ist, desto grösser der Erfolg. — Wir geben zu, dass es wohlgethan ist, den Lehrer eine Zeit lang eine Stufe gehörig durcharbeiten zu lassen, dass er sich durch längere Uebung in den Manieren des Unterrichts manchen Vortheil aneignet, aber damit möchten wir nicht den Beruf des Lehrers mit dem Handwerk auf gleiche Linie stellen. Mehr als Routine gilt uns geistige Frische, Elastizität und Idealität, die wir uns durch einen Wechsel in der Materie des Unterrichtes, durch den Weiterbau, gefördert denken. Sollte der Vorwurf hinzutreten, als fehle es dem Lehrer, indem er sich im ausschliesslichen Rayon der Elementarschule auf die Dauer nicht ganz behaglich fühlt, an innerem Beruf, so möchten wir getrost fragen: Als was ist das Interesse an der Weiterentwicklung seines Schülers, das Streben nach Erweiterung seines Horizontes, seines Erfahrungskreises, der Wunsch, ein vollkommenes Gebild seiner Arbeit vor sich zu sehen, zu taxiren? (Schluss folgt.)

Der Vorstand der aarg. Kantonalkonferenz an die Lehrer und Lehrervereine der Schweiz.

Werthe Amtsbrüder!

Seit die Glarner Regierung sich gegen das Kreisschreiben des hohen Bundesrathes vom 7. Januar l. J., den Militärdienst der Lehrer betreffend, ausgesprochen hat, ist diese Frage in der Presse und in den Behörden nicht wieder zur Ruhe gelangt. Nur die Lehrerschaft selbst, trotzdem sie bei der Sache zunächst betheiligt ist, hat sich noch nicht ausgesprochen; denn von den Kantonsregierungen wurde sie nicht um ihre Meinung befragt, und wenn die Lehrerzeitungen zu der Frage Stellung genommen haben, so haben sie doch nur der Ansicht der betreffenden Redaktionen Ausdruck gegeben. Diess ist selbst mit dem Organ des schweiz. Lehrervereins, der „Schw. Lehrerzeitung“ der Fall, mit deren Haltung in dieser Frage wenigstens die Lehrerschaft unseres Kantons durchaus nicht einverstanden ist. Der Vorstand der aarg. Kantonalkonferenz, von der Ueberzeugung aus-